

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

(Schluß des in voriger Nummer abgebrochenen Briefes.)

(M.) Der Zwine gefällt nicht mehr in der eleganten Herrenwelt und man scheint dem großen Ueberziebrock wieder den Vorzug zu geben. Die neueste Form hält die Mitte zwischen dem kurzen Rocke und dem weiten Winter-Ueberziebrock; er hat eine lange, aber nicht übermäßige Taille, ist durchaus wattirt, wenn auch leicht, ganz mit Seide gefüttert und hat Kragen, Aufschläge und Klappen von Sammet in derselben Farbe.

Die Pantalons, deren Form sich nicht geändert hat, haben jetzt selten noch Fuzriemen von demselben Stoffe, sondern von elastischer Posamentirarbeit; bei Pantalons zu Soirées gehen die Schuhe über diese Fuzriemen.

Die Westen zum Ausgehen sind sehr häufig von Cashemir, bisweilen auch von Valencia. Meist trägt man sie sehr lang und die Shawlkragen scheinen allmählig etwas aus der Mode zu kommen und durch kleine Stehkragen ersetzt zu werden.

Paris, den 24. März 1844.

(F.) Wenn wir recht unterrichtet sind, werden unter den Neuigkeiten diesmal die einfarbigen Barèges, namentlich die nußbraunen, grauen, grünen und weißen, den ersten Rang einnehmen.

Aus diesen Barèges, die man mit weißer Seide füttert, welche Farbe sie auch haben mögen, wird man die schönsten Kleider machen, und wir haben bereits mehrere gesehen, an denen der reinste Geschmack nichts zu tabeln finden wird. Eines derselben von weißem Barège hatte einen Volant, der bis über das Knie reichte. Dieser Volant ist seiner Seite wieder mit Zäckchen von weißer Seide ausgepust und zeigt in der Mitte jeder dieser Zäcke eine mit Seide gestickte große Bohne. Die Ärmel daran sind ganz eng und haben oben auf der Achsel einen Auspuß, welcher dem auf dem Rocke entspricht. Die Ärmel sind überdies mit Puffen verziert. Das Leibchen ist gerade ausgeschnitten, und eine Berthe, die dem Volant auf dem Rocke entspricht, dient ihm als Auspuß.

Zu diesem Kleide sollte ein Langshawl von Kohlgrünem Taffet getragen werden, der mit Zäcken von gleichem Stoffe ausgepust war. Der Hut war von weißem Krepp und der

Rand bestand aus einem vierfachen Kreppstreifen. Auf dem Schirme sah man ein Bouquet von Frühlingsblumen in leichtem Federbüschel, während unter dem zartrosa gefütterten Schirme zwei blühende zierliche Mandelbüschel sich befanden.

Auf den Kleidern von Popeline wie auf denen von Barège werden die Damen, welche sich gut zu kleiden verstehen, Langshawls von dem Kleidstoffe tragen, die ebenfalls mit weißer Seide gefüttert sind. Diese Langshawls werden doppelt und mit Posamentirarbeit von weißer Seide, oder mit Spitzen garnirt sein.

Auch die Kleider von toile de soie (einem Stoffe aus Flach und Seide) werden wegen ihrer Festigkeit sehr beliebt sein.

Zu Morgenanzügen werden die weiß oder Farbe auf Farbe gestickten Rankinkleider die Gunst der eleganten Damen erringen. Die an den Achseln etwas ausgeschnittenen und in einer langen steifen Schneppe endigenden Revers-Leibchen dieser Kleider werden schöne Chemisettes von Muslin oder gesticktem Bapst sehen lassen. Diese Chemisettes sind, wie wir bereits erwähnt haben, mit einer Stickerei verziert, die eine längliche, oben breite, unten schmale Palme bildet. Ein gestickter Einsatzstreifen mit einem Spitzenjabot endigt diese schönen neuen Chemisettes, die man auch auf dem Kleide trägt, indem man ihnen die Form eines Canezous giebt und sie rund herum, sowie an den Achseln garnirt.

Nach dem, was wir in den ersten Modenhandlungen sehen, werden die Zughüte von weißem oder hellfarbigem Krepp einen hohen Rang unter den Frühlingsmoden dieses Jahres einnehmen. Wir haben z. B. einen sehr schönen Hut von rosa Moire bewundert, der unter dem Schirme eine Spitzengarnitur hatte, während auf dem Schirme eine lange weiße Feder lag. Ein anderer von paille Moire hatte auf dem Schirme drei Reihen glatt angelegter Spitzen, die sich an der Seite vereinigten, um ein Blumenbouquet zu umfassen.

Paris, den 25. März 1844.

(F.) Die hangirenden Seidenstoffe werden auch dieses Jahr sich in allgemeiner Gunst erhalten, und kann man sich auch einen reizendern Stoff denken? Auch spricht man von vielen Arten schottischer kleingemustertter Foulards, welche einfach und

schmiegsam sind, und vortreffliche Haus- und Promenadenkleider geben.

Wir sahen bereits ein fertiges Kleid von vielfarbig schillender Seide, das zwei große Volants mit Buckenauspuß darüber und mit einer kleinen Stickerei hatte; das hohe Leibchen war herzförmig ausgeschnitten und hatte Revers, die wie die Volants gestickt waren und spitz nach dem Gürtel zu liefen. Die Ärmel waren ganz eng und hatten gestickte Jockeys.

Die Oberkörbe besetzt man häufig an der Seite mit zwei Reihen gefalteten Bandes, die etwa einen Finger breit von einander entfernt sind. Die Wintermode der breiten Volants von Spitzen wird sich auch auf den Frühlingskleidern halten, denn die schwarzen Spitzen sehen zu jeder Zeit und auf jedem Seidenstoffe gut aus.

Von den neuen Stoffen, die wir gesehen haben, erwähnen wir einige, welche uns vorzugsweise gefielen:

Das dunkelgrüne und lilas Samaleon mit glazirtem Grunde und bewunderungswürdig frischen Blumenguirlanden. Die beiden Farben, die trefflich für einander passen, eignen sich besonders zu Morgenkleidern; es giebt aber auch hellfarbigere, die man recht wohl zu Abendbesuchen wird tragen können.

Der broschirte Lampas wird zu dem höchsten Puzze verwendet werden; wir haben namentlich bereits junge Damen gesehen, welche ihre Brautbesuche in solchen Kleidern machten.

Die Façon der Kleider hat sich wenig verändert. Sie sind noch immer außerordentlich weit; die Ärmel sind sehr kurz, die Garnitur ist sehr breit und sie werden noch immer sehr bedeutend ausgeschnitten.

Bei einer großen Soirée bemerkte man die schöne Vicomtesse L. in einem La Vallière-Kleide von weißem Sammet, das tief ausgeschnitten und mit Goldschnüren geschnürt war, die auch an beiden Seiten des Rockes hinunter gingen, und endlich in zwei dicken goldenen Troddeln endigten. Vorn und hinten hatte das prächtige Kleid einen breiten Spizenvolant, der da, wo die goldenen Schnüre herunterliefen, unterbrochen war.

Die Blumen, die man alle Jahre als vollendet schön bewundert hat, werden noch immer mehr vervollkommenet; sie finden aber auch eine immer allgemeinere Verwendung. Sonst waren die Gürtel z. B. von Band, von Krepp, von Atlas, oder Taffet, jetzt macht man sie von Blumen. Wir sahen kürzlich auf einer rosa Tunica eine Guirlande von kleinen weißen Maastliebchen, die vorn zusammengebunden war, und dann so leicht und biegsame Enden herabhängend ließ, daß sie sich bei dem Tanze bewegten wie Gazebänder. Diese Neuerung gefiel allgemein.

Als etwas ebenfalls ganz Neues sind die bougies cérophanes zu erwähnen, Kerzen, die sofort in den elegantesten Salons eingeführt worden sind, alle bisher unter verschiedenen Namen bekannt gewordenen und sogar die Wachlichter übertreffen, da sie weißer, durchsichtiger, glänzender sind, sehr gut brennen und dabei gar nicht theuer sind.

Modenblatt No. 15.

1. Frack mit niedrigem Kragen und breiten Klappen, engen Ärmeln und schmalen Schößen, durchaus mit Moire gefüttert, mit dem auch Kragen und Klappen überzogen sind; bunte Cravate; gestreifte Weste mit kleinem Stehkragen; schwarze Beinkleider.

2. Atlashut mit Blumenbouquet; Kleid von Pekin, mit offenem geschnürten Leibchen, engen Ärmeln und Besatz von dem Kleidstoffe.

3. Häubchen von gesticktem Muslin, mit Bandbesatz; Kleid von Muslin mit ziemlich weiten Ärmeln bis an den Ellenbogen, der Rock mit drei Volants besetzt, über denen sich Bandbesatz gleich dem am Häubchen hinzieht. Mit eben solchem Band sind die Ärmel garnirt und ein anderes bildet den Gürtel.

4. Häubchen von Spitzen mit Blumen; Kleid von Muslin, am Leibchen und vorn herunter offen über einem seidenen Kleide, und an den Rändern, sowie untenherum und an den halblangen Ärmeln mit gefaltetem Band besetzt.

5. Rock mit niedrigem und ziemlich breitem Kragen und Klappen; bunte Cravate; Weste mit Shawlkragen; halbweite hellfarbige Beinkleider.

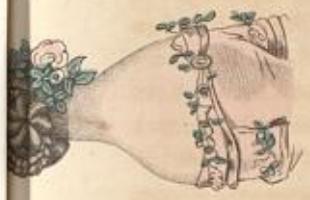
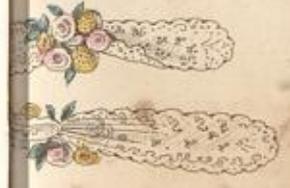
Oben sind zwei Häubchen mit Barben und Blumen und zwei Haarpuße abgebildet.

Doppelstahllich No. 15.

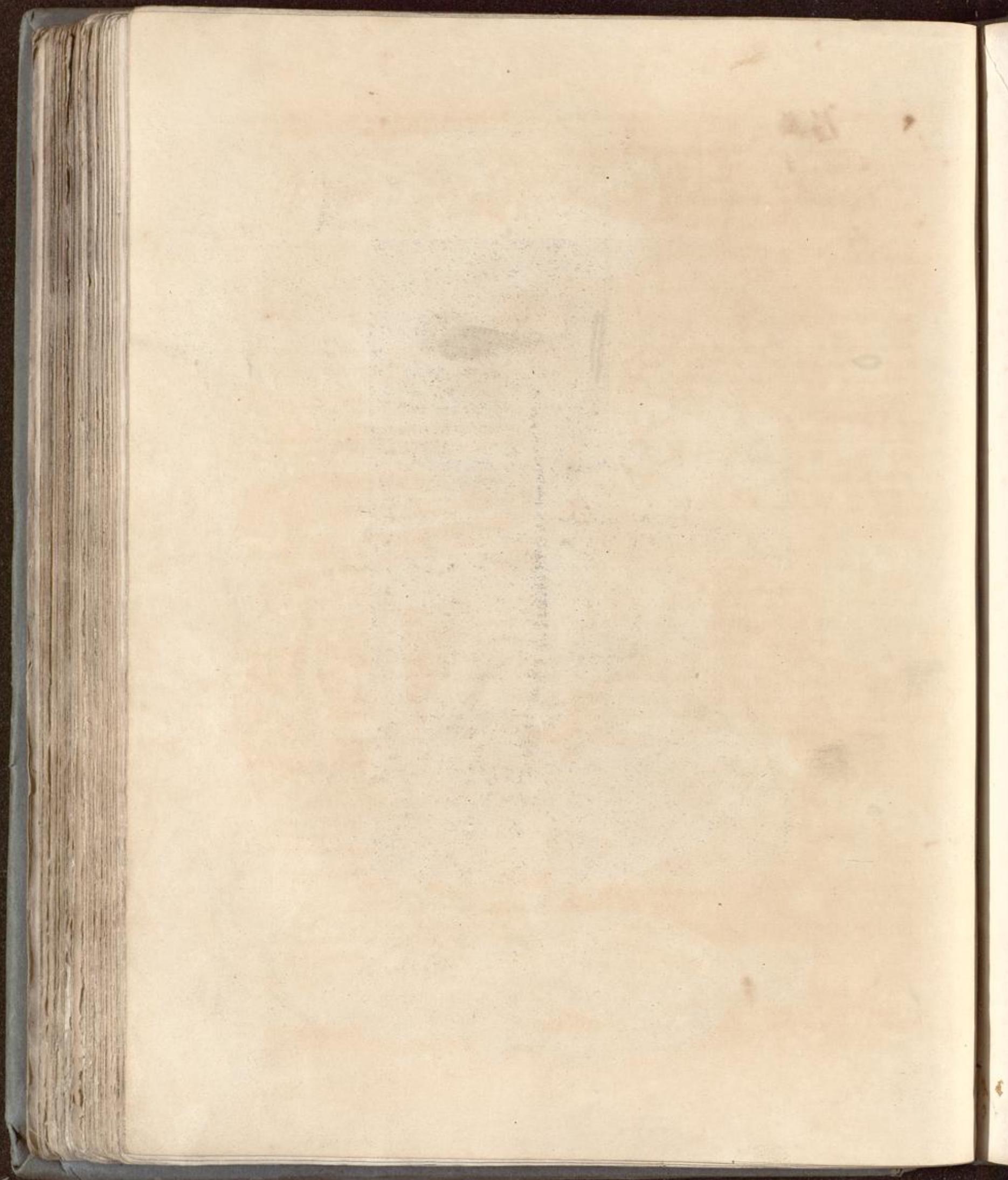
Die Denksäule auf dem Wilsdruffer Platz in Dresden.

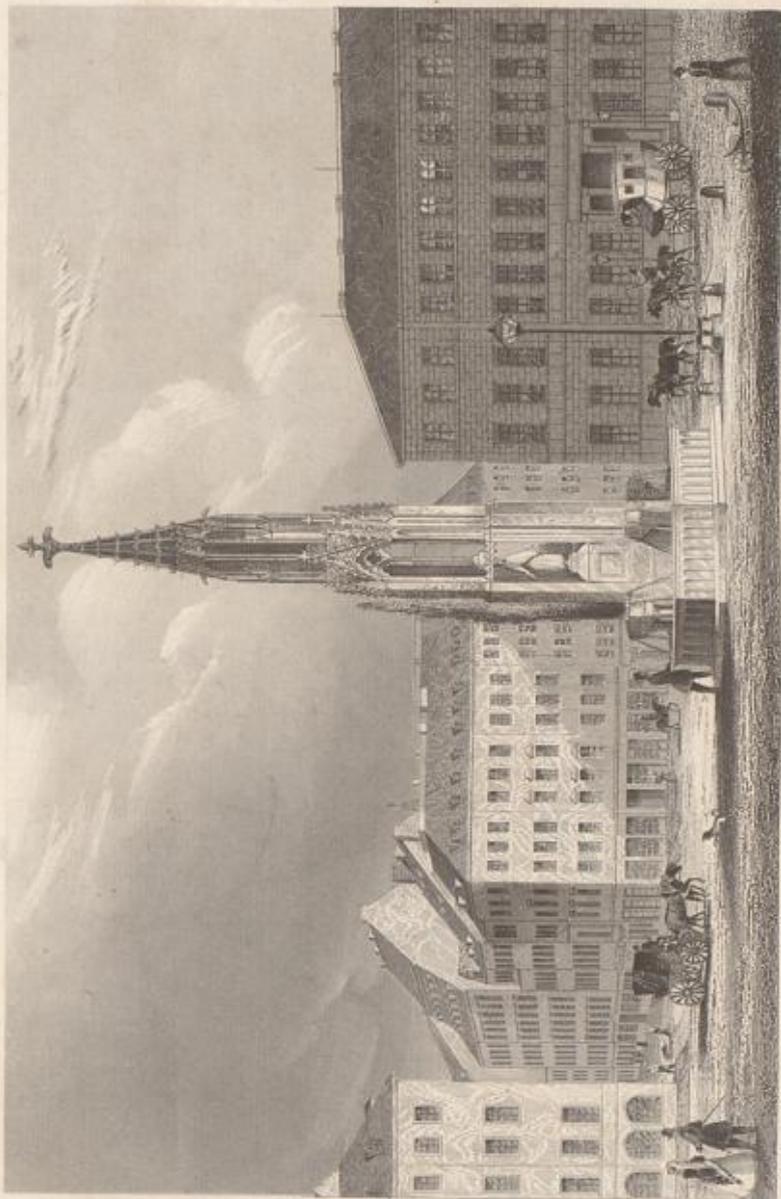
(Nach einer Originalzeichnung.)

Zu den Zierden, welche Dresden in den letzten Jahren erhalten hat, gehört auch die Denksäule auf dem Wilsdruffer Platz oder der Choleraabrunnen, wie man den Bau wohl auch nennt, weil er zur Erinnerung daran dienen soll, daß Dresden und Sachsen überhaupt von der Cholera verschont blieben, als dieselbe ihren verheerenden Zug durch Europa und Deutschland hielt. Der Entwurf rührt von dem Prof. Semper, dem berühmten Erbauer des Theaters etc. in Dresden, her, die Ausführung in Sandstein bewirkte der Bildhauer Selig und die sämtlichen Kosten (über 6000 Thlr.) bestritt der Freiherr Ernst von Sutschmied. Das Ganze, ein Obelisk im altdeutschen Style, in Verbindung mit einem Brunnen, hat eine Höhe von 32 Ellen. In den Bogenöffnungen des viereckigen untern Theiles stehen unter Baldachinen Figuren, die sich auf das reizende Prinzip des Wassers beziehen: Johannes der Täufer, Winfried, der erste Apostel und Täufer der Deutschen, der Sachsenkönig Wittkind, als erster getaufter Landesfürst, und die heil. Elisabeth, als Sinnbild sittlicher Reinheit. Gnomen sind die Träger der vier Wasserbecken. Das Ganze ist mit Brunnenwänden umschlossen, die ein Achteck von 10 Ellen im Durchmesser bilden.



1874
J. W. & C.





Die Denkmal auf dem Weichser Platz in Dresden.

